

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 75 (1992)
Heft: 2

Artikel: Eine Flaschenpost
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

465

FREI DENKER

ISSN 0256-8993



Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

75. Jahrgang

Februar 1992

Nr. 2

Eine Flaschenpost

Bern, den 17. Januar 1992

Lieber Salman,

Du hast in New York die Weltöffentlichkeit um Beistand gebeten. Ich möchte Dir antworten, aber wie? Einer grösseren Zeitung oder Zeitschrift einen Artikel senden? Was ich Dir zu sagen habe, werden die Angsthasen bestimmt nicht drucken. Einen Brief schreiben mit der Adresse «Salman Rushdie, untergetaucht»? Den schickt mir die Post zurück, wirft ihn weg oder liest ihn in der Hoffnung, über einen Verrückten lachen zu können, selber. Es gibt nur einen Weg. Ich schreibe Dir einen offenen Brief im «Freidenker». Der «Freidenker», musst Du wissen, ist eine Katakombezeitschrift mit einer sehr bescheidenen Auflage. Nur ein paar Gleichgesinnte werden mitlesen. Wir sind also unter uns. Ich weiss, die Wahrscheinlichkeit, dass Du meinen Brief bekommen wirst, ist nicht sehr gross. Was ich auf Dich zutreiben lasse, ist eine Flaschenpost.

Als ich vor einiger Zeit vernahm, Du hättest Dich wieder zum Islam bekehrt und würdest *deshalb* auf die Taschenbuchausgabe Deiner Verse verzichten, war ich zutiefst enttäuscht. Der Fall «Salman Rushdie» war für mich erledigt. Jetzt aber lese ich, Du hättest immer die Ansicht vertreten, «es sei notwendig, die im Entstehen begriffene Idee eines 'säkularen Muslims' zu entwickeln, der sich, wie die säkularen Juden, als Teil der Kultur versteht, ohne dass er deshalb mit der Theologie zu schaffen haben muss». Diese Gedanken hätten Dich beschäftigt, als Du, einigermassen verwirrt

und gepeinigt, vor Zeugen Dein muslimisches Glaubensbekenntnis abgelegt hattest. Weiter schreibst Du: «Und doch war meine Vorstellung, mich dem Kampf um eine Modernisierung des muslimischen Denkens, für die Befreiung von den Fesseln der Gedankenpolizei anzuschliessen, eine Totgeburt. Sie hatte niemals eine Chance. Allzu viele Menschen hatten sich zu lange damit beschäftigt, mich zu dämonisieren oder zu totemisieren, als dass sie mich ernsthaft angehört hätten. Im Westen wandten sich einige 'Freunde' gegen mich und erfanden neue Beleidigungen für mich. Jetzt war ich ohne Rückgrat, ein Bild des Jammers, entwürdigt; ich hatte mich selber betrogen, meine Sache; vor allem aber hatte ich *sie* betrogen.»

Salman, auch ich bin mir betrogen vorgekommen. Wenn Du nun erläuterst, der Islam sei die Kultur, aus welcher Du Deine Kraft und Inspiration schöpfst und die für Dich auch einmal familiäre Geborgenheit und Licht bedeutet hat, daran hättest Du gedacht, damit hättest Du Dich mit Deinem «muslimischen Glaubensbekenntnis» verbunden erklärt, nicht mit Allah, so will ich Dir glauben. Islam, das ist eben auch Algebra, Astronomie, Chemie, Überlieferung altgriechischer Philosophen, Wegbereitung der europäischen Renaissance. Von Dir zu erwarten, ganz mit dem Islam zu brechen, ist mit der unmöglichsten Forderung vergleichbar, ein christlich erzogener Freigeist dürfe die Kantaten von Bach oder Mozarts Requiem nicht mehr hören, nur weil die Musiker abscheuliche Jesustexte vertont haben. So gesehen bleiben

Muslime Muslime und Christen Christen, selbst wenn sie der Freidenker-vereinigung der Schweiz beigetreten sind. Zu viele geniale Köpfe sind im Laufe der Jahrhunderte gezwungen gewesen, den Moscheen und Kirchen zu dienen. Davon werden die Mullahs und Pfaffen noch lange zehren – wenn wir nichts unternehmen. Aber was?

Du hast Deine «Satanischen Verse» geschrieben, die ich jetzt, nachdem wir uns wieder versöhnt haben, endlich lese. Ein brillantes Feuerwerk gewaltiger Erzählkunst! Du willst mit Mohammed abrechnen, nicht wahr? Als kleiner Junge hast Du Dir seine Geschichten anhören müssen, Geschichten voller Liebreiz, die in verdächtig krassem Widerspruch zur gewalttätigen Expansion Allahs stehen. Da stimmt doch etwas nicht, hast Du Dich gefragt. Erzählen kann ich besser, viel phantasiereicher, aber mir würde es nie einfallen, andere mittels meiner Talente zu unterwerfen, sie geistig zu versklaven, im Namen eines eingebildeten Gottes Macht zu entfalten, zu töten, ein Imperium aufzubauen. Mohammed ist doch ein Mohound, ein Mahund, sein Harem ein Bordell. Nichteinmaleigene, nein, der Bibel entlehnte Geschichten erzählt er mit heuchlerisch lieber, gekünstelter Anteilnahme und behauptet erst noch, er verbreite von seinem Gott direkt an ihn offenbarte Tatsachenberichte. Arabisch verstehe ich

Diesmal:

Eine Flaschenpost	9
Salman Rushdie: Hilfe !	11
Römer Synode ohne Orthodoxe	12
Teuflisches	14

Die Gottesfürchtigen aber sollen in stromreiche Gärten kommen. «Geht ein in Friede und Sicherheit.» Entfernen wollen wir allen Hass aus ihrer Brust, und brüderlich sollen sie auf Ruhekissen sich einander gegenübersetzen. Weder Müdigkeit sollen sie dort empfinden noch je daraus vertrieben werden.

Koran, 15. Sure, Vers 46 – 49

nicht, ein endgültiges Urteil über Allahs 1001 Nacht will ich mir nicht erlauben, ich kann aber sagen, dass die Erzählungen auf jemanden, der im Religionsunterricht die Bibel und erst später den Koran kennengelernt hat, wie eine nicht sehr bekömmliche Aufwärmung sattsam bekannter Speisen wirken. Dir haben Mohammeds Geschichten auch nicht genügt, jedenfalls nicht lange. Da fabrizierte doch einer, der die Welt erobern wollte, einzig auf die Wirkung hin berechnete, literarisch deshalb zweifelhafte Anekdoten, und Du, ein selten talentierter Erzähler, der sich dem Propheten auf diesem Gebiet haushoch überlegen weiss, ein Romanautor, dem von Berufes wegen bekannt ist, dass jede Kunst ehrlich sein muss, sonst wird sie zum Kitsch, solltest Dich ihm und seiner peinlichen Phantasiewelt, Allah, unterwerfen? Das kam nicht in Frage. Allah hatte Dir ohnehin nichts anzubieten. Einem indischen Muslim mit britischem Pass macht er nur das Leben schwer. Innerlich zerrissen, machtest Du Dich über Mohammed her und wolltest ihm voller Hass seine erzählerische und moralische Unterlegenheit zu spüren geben, nicht einfach, wie Du heute, mit Deinem Status eines kleinen, unschuldigen, harmlosen Romanciers kokettierend, versicherst, die Geschichte des Islam neu erzählen; eine *Gegengeschichte* wolltest Du schaffen, die Mohammed blossstellt, des Betrugs überführt. Du zeigst Dich heute von der Wirkung Deines Romans überrascht, als ob Du nicht gewusst hättest, dass der Prophet, mit dem Du Dich messen wolltest, über ein Riesenheer von fanatischen Anhängern gebietet, die sich beeilen würden, einen Kläffer wie Dich abzutun und zu verscharren. Du hast von Anfang an gewusst, welches Schicksal Du Dir provozierst. Gibril Farishda, Dein erster Romanheld, ist wie Du, ja, auch Du, und Mohammed

ein berühmter Schauspieler, der verschwindet, weil ihn ein von Terroristen gesprengtes Flugzeug vom Himmel geholt hat. Solche Attentate sind geradezu eine muslimische Spezialität. Zwei Personen fallen zu Beginn Deines Meisterwerks nebeneinander zur Erde, beide überleben dank wunderbarer Verwandlung, *Deine* Geschichte des Islam kann beginnen. Eher früher als später würden Dich Deine Häscher zur Strecke bringen, mit Dir würde aber auch der alte Mohammed sterben, Dich würde er nie mehr loswerden, ewig würde er in den «Satanischen Versen» gefangen sein. Darum geht es Dir, und nicht um Deine angeblich beleidigenden Spiegelerien, an sich harmlose Provokationen, die auf den tödlichen Ernst Deines Buches aufmerksam machen sollen. Du hast den Muslimen eine Falle gestellt, in die sie voll getappt sind. Ein Geniestreich, für den Du mit Deinem Leben zu bezahlen immer bereit warst. Mohammed würde sich nie mehr aus Deinem Würgegriff befreien können.

Salman, wenn ich muslimische Eltern hätte und ein so kompromissloser Atheist wäre, wie wir beide sind und ich in Ewigkeit, Amen, bleiben würde, würde ich Dich wegen Deines Buches zwar nicht umbringen wollen, aber hassen, hassen könnte ich Dich – für Deinen muslimischen Selbsthass. Allah gibt seinen Gläubigen eine nicht zu leugnende Würde, tapfere Krieger für eine heilige Sache dürfen sie spielen, dank des Verzichts auf Schweinefleisch sind sie keine Schweine wie die Ungläubigen. Allah ist nicht nur gross, er ist auch das Einzige, was sie vor der Unterjochung durch das übermächtige Europa bewahren kann. Allah ins Feld zu führen, sei unauläuter Wettbewerb? Gewiss, Du hast recht, aber kann man von Muslimen erwarten, dass sie sich einem Papst und einem Sohn Gottes, den eliminiert zu haben ihr unbestreitbares Verdienst ist, unterwerfen sollen? Völkern, die in diesem Jahrhundert zwei heisse Kriege geführt, den Kalten einfach beendet und die Superterrormacht Sowjetunion aufgelöst haben, als wäre alles nur ein Scherz gewesen?

War es richtig, in der heutigen Zeit «Die satanischen Verse» zu publizieren? Salman, bei aller Sympathie muss ich Dir sagen: Nein. Deine Rechnung wird nicht aufgehen. Du hast den Islam zwar zum Krüppel geschlagen; tödlich verletzt, wie Du Dir – gib es doch zu! – gewünscht hast, ist er nicht. Was hast Du erreicht? Unbehagen hast Du verbreitet. Das ist alles.

Ich will Dir sagen, weshalb Dein Coup nicht ganz geglückt ist. Der Islam ist in erster Linie ein antichristlicher Reflex. Wüstest Du wie ich und wie der Prophet zum mindesten gespürt hat, Welch grosse Schweinerei das Christentum ist, hättest Du es nicht gewagt, Mohammed in die Pfanne zu hauen, ohne Moses und Jesus Christus gleich mitzuverbraten. Der Feind meines Feindes ist zwar normalerweise mein Freund, Allahs Liebling gehört aber nicht unbedingt dazu. Müsstest sich das Christentum nicht gegen den Islam wehren, hätte die Kirche wohl längst einenesoterischen Karnevalstreiben weichen müssen. Es gäbe so viele Mysteriencliquen wie Fussballclubs. Das wäre zwar auch ein Übel, aber damit könnten wir so bequem leben wie die alten Römer, auch die weisen, mit ihren Tempelbauten. Die Trennung von Staat und Sekten wäre längst realisiert. Und wenn dem nicht so wäre, hätten wir immerhin leichteres Spiel, denn heute glauben viele ungläubige Kirchenmitglieder, sie bräuchten Christus, damit er die lauernden Muslime mit seinem Kreuz in Schach halte. Zu gross ist die Angst, um vorauszusehen, dass der Islam vom untergehenden Christentum zwangsläufig mit in den Abgrund gezerrt wird. Salman, wenn Du Mohammed treffen willst, musst Du Christus schlagen.

Nun schreibe ich Dir ja, weil Du um Hilfe gerufen hast. Du hast eine Chance. Entschuldige Dich bei den Muslimen für Deine dummen Verse, sag ihnen, es tue Dir leid, und schenke die Urheberrechte dem Vatikan. Dann, mein Freund, wird Dir Allah, der allbarmherzige Erbarmer, gnädig sein.

Verzweifle nicht, mein Freund! Du bist nicht allein.

Herzlich, mituntergetaucht,
Dein Roland